Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Landbote. 1849-1934
# 1923

110 (19.9.1923)

Visual Library

Erscheint
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger u. unsere Austräger ohne Bestellgeld
15.—30. Sept. 2 000 000 Mk.
freibleibend.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit ½8—5 Uhr, Sonntags geschlossen.

Fernsprechanschluß Nr. 11.

Postscheck-Konto
Karlsruhe Nr. 6903.

# Der Landbote

## Sinsheimer Zeitung

Gegründet 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Aelteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 42 mm breite Millimeter-Zeile 4 Gold-Pfg. Familien-Anzeigen 3 Gold-Pfg.
Reklamen: Die 87 mm breite Millimeter-Zeile 12 Gold-Pfg.
Anzeigen mit Deckadresse oder Auskunft 10 Gold-Pfg. Sondervergütung. Alle Preise freibleibend.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tariffester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs erlischt.
Platzvorschriften werden nicht anerkannt und für Aufnahmen an bestimmten Tagen sowie für telefonische Aufträge keine Gewähr übernommen.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen wollen am Tage vorher aufgegeben werden.

№ 110. Mittwoch, den 19. September 1923. 84. Jahrgang

# Der Völkerbund und die Reparationsfrage.

## Unvermutete Anschneidung des Problems.

**Genf**, 18. Sept. Die Reparationsfrage wurde heute in einer Sitzung der zweiten Kommission (für die technische Organisation des Völkerbundes) gelegentlich der Debatte über den Bericht des ständigen Finanzkomitees des Völkerbundes zum erstenmale öffentlich angeschnitten. Unter Bezugnahme auf die Worte des Ratspräsidenten, Graf Ishii, bei der Eröffnung der vierten Völkerbundsversammlung beantragte der südafrikanische Delegierte und Mitglied des Finanzkomitees Sir Henry Strakosch eine Resolution, in der sich die Völkerbundsversammlung im Sinne der Worte des Präsidenten Ishii aussprechen solle, d. h. wonach sie erklärt, daß **die Reparationsfrage schwer auf der ganzen internationalen Weltpolitik und der Tätigkeit des Völkerbundes laste und daß sie auf eine baldige Regelung dieser Frage hoffe.** Diese Aeußerung Adatocs ist von dem holländischen Delegierten van Eysinga dadurch noch unterstrichen worden, daß er erklärte, er habe mit Freuden aus einem autorisierten Munde, wie dem des Brüsseler japanischen Gesandten, vernommen, daß man hoffen dürfe, daß die Gründe, die das internationale Leben hemmen und die das Reparationsproblem darstellen, in einigen Monaten verschwinden würden, und somit die Finanzkommission des Völkerbundes in der Lage sei, mehr zu vollbringen, woran man vorläufig noch nicht einmal denken dürfe. Vorher hatte bereits der Berichterstatter über die Arbeit des Finanzkomitees Fernandez (Uruguay) auf die erwähnte Erklärung Ishiis Bezug genommen und der japanische Delegierte Adatoc hatte gesagt, er habe Grund zu glauben, daß die Grundlage der Lösung des Reparationsproblems bald gefunden sein werde.

Die Resolution Strakosch wurde von dem tschechischen Delegierten Munch warm unterstützt, was den französischen Delegierten Woest zu der Erklärung veranlaßte, die Worte Ishiis genügten vollkommen und eine neue Anspielung in einer Resolution des Völkerbundes sei vollkommen überflüssig. Da Strakosch aber auf der Annahme seines Wunsches auf Abfassung einer Resolution bestand, schlug der britische Delegierte Sir Lievellyn Smith vor, angesichts der Strittigkeit der Frage sei zu empfehlen, daß Strakosch gemeinsam mit der französischen Delegation einen Text ausarbeite. Nach einer weiteren Debatte, in welcher der Berichterstatter den Vorschlag machte, eine eigene Unterkommission für die Abfassung dieser Resolution einzusetzen, wurde die Debatte über den Antrag Strakosch schließlich auf morgen vertagt. Auch in Kreisen des Völkerbundes beschäftigte man sich heute lebhaft mit dem Reparationsproblem und es ist zu erwarten, daß es **Gegenstand einer Aussprache** in einer wahrscheinlich geheimen Sitzung des Rates **im Laufe dieser Woche sein wird.**

## Zwei Reden und — kein Wort.

Am gestrigen **Sonntag hat es Poincare** wieder einmal nicht mit einer Rede gut sein lassen, sondern deren **gleich zwei** gehalten, die eine in dem kleinen Maasstädtchen Dun, die andere in der nahen Gemeinde Brieulles, beides Orte, die württembergischen Truppenteilen von den heißen Augusttagen des Jahres 1914 her tief in die Erinnerung eingeprägt sind. Aber obwohl es zwei Reden waren, die Poincare von Stapel gelassen, so ist er doch mit keinem Wort auf das Thema näher eingegangen, das alle Welt von ihm erwartete, auf das letzte Angebot des deutschen Kanzlers Dr. Stresemann. Wenn man nicht die Wiederholung des alten Bildes, das Poincare vor 8 Tagen schon in Damwillers mit Bezug auf die Anoeutungen in Dr. Stresemanns Stuttgarter Rede gebraucht hatte, des Bildes vom Sperling in der Hand, der ihm lieber sei als die Taube auf dem Dache, etwa als Anspielung auf die Stresemannschen Vorschläge in seiner Mittwoch-Rede vor der Berliner Presse verstehen will, — was aber doch nur eine höchst flüchtige und oberflächliche Berührung wäre — dann hat der französische Ministerpräsident das Angebot des deutschen Kanzlers am Sonntag überhaupt als Luft behandelt. Von was redete er denn? In Dun von Frankreichs Recht auf Entschädigungen und Einhaltung der Verträge — das alte ausgeleierte Lied mit seinem weinerlichen Unterton, das umso widerlicher wirkt, als im Grunde kein Mensch Frankreich seinen Anspruch auf Entschädigungen streitig macht, auch Deutschland nicht, sondern lediglich über die tragbare Höhe gestritten wird. Und in Brieulles tönte der Oberregisseur von Rußlands Kriegsvorbereitungen des langen und breiten, von Frankreichs Bedarf nach Sicherungen, damit es nicht binnen kurzem von einem zahlenmäßig überlegenen, besser vorbereiteten — man denke: besser vorbereiteten! — Feind überfallen werden könne! Er übte seinen kritischen Witz an dem Cunoschen Garantieplan, der schon das ehrwürdige Alter von bald dreiviertel Jahren genießt und den, als er neu und praktisch war, die französische Politik totzuschweigen versuchte. Heute ist das gar kein Thema mehr, das im Vordergrund stünde, aber Poincare greift es plötzlich auf, um seinen erstaunten Zuhörern ein Schreckbild der deutschen Gefahr vorzumalen und — von dem deutschen Kanzlerangebot von heute **nichts** zu sagen. Es kann gar kein Zweifel sein, daß dieses Schweigen ein durchaus absichtsvolles ist. Und zwar deshalb, weil Poincare genau weiß, daß dieses Schweigen uns schadet. Er ist Psychologe genug, um zu bemessen, wie auf gemarterte Nervon das hilflose Wartenmüssen wirkt. Sein Schweigen, sein Nebenhinausreden ist ein Teil jener Foltermaschine, von der auch der Ruhreinbruch ein Glied bildet. Man kann allerhand aus ihm herauslesen — zu unserem Vorteil aber es zu deuten, ist unmöglich.

### Das deutsche Pfandangebot.

**Berlin**, 15. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Der „Temps" hat trotz der präzisen und konkreten Angaben, die der Herr Reichskanzler in seiner letzten Rede über das wirtschaftliche Garantieangebot gemacht hat, doch der früher schon erhobene Einwand wiederholt, daß dieses Angebot gegenüber den Bestimmungen des Versailler Vertrages nichts wesentlich Neues bedeute. Er versucht, das damit zu beweisen, daß nach Paragraph 120 der Anlage 2 zum Reparationskapitel des Vertrages das deutsche Steuersystem ebenso schwer sein soll wie das der alliierten Staaten und daß nach Artikel 248 alle Einnahmen des Reiches vorzugsweise zur Abdeckung der Reparationsverpflichtungen zu verwenden sind. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß diese beiden Vertragsbestimmungen mit dem deutschen Vorschlag, der die Eintragung verzinslicher Hypotheken auf den privaten deutschen Grundbesitz und die Einbringung dieser Hypotheken in eine von den Alliierten mit zu verwaltende Treuhandgesellschaft vorsieht, in keiner Weise in Zusammenhang gebracht werden können. Der deutsche Vorschlag erschöpft sich keineswegs darin, **die allgemeine Steuerkraft** der deutschen Wirtschaft für Reparationszwecke zur Verfügung zu stellen, vielmehr werden dadurch konkrete Vermögensobjekte ihrer Substanz nach unmittelbar erfaßt und in den Dienst der Reparationen gestellt. Es handelt sich also um ein **wirkliches reales Pfand** im Sinne des privaten Rechts, das die Reparationszahlungen wirtschaftlich und rechtlich sichert und darüber hinaus durch die Liquidität der an die Treuhandgesellschaft abzuführenden Hypothekenzinsen unmittelbar die Möglichkeit von Zahlungen bietet. Es steht außer Zweifel, daß die Bestellung eines solchen Pfandes von den Alliierten weder auf Grund der angeführten noch auf Grund anderer Vertragsbestimmungen gefordert werden kann. Wie dem „Temps" bekannt sein wird, hat sich auch die Reparationskommission im März d. Js. gelegentlich der Ausgabe der deutschen Goldanleihe auf den Standpunkt gestellt, daß weder der Paragraph 12 b noch der Artikel 248 den Alliierten ein Recht auf Beschlagnahme oder dringliche Belastung einzelner Vermögensobjekte des Reichs, einräumen. Er kann also nicht ernstlich in Abrede stellen wollen, daß das **deutsche Angebot einen ganz entscheidenden Schritt über den Versailler Vertrag hinaus** bedeutet und daß es kein bloßes Versprechen darstellt, sondern daß es dem immer wieder geäußerten französischen Wunsch nach realer Garantierung der Reparationszahlungen in vollstem Maße gerecht wird.

### Die Beurteilung unserer Lage in London.

**London**, 17. Sept. Hilferdings Rede wird viel beachtet und für ein Zeichen dafür angesehen, **wie kritisch die Lage** Deutschlands und der deutschen Regierung erscheint. Zu der Rede Poincares nehmen die Blätter noch nicht in Leitartikeln Stellung. In den Ueberschriften wird jedoch die unnachgiebige Haltung des französischen Ministerpräsidenten betont. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" schreibt, Stresemanns Bedingungen seien gestern von Poincare stillschweigend verworfen worden. Der „Morning Post" zufolge läuft Poincares Erwiderung auf die Vorschläge Stresemanns bezüglich der Regelung des Ruhrproblems auf ein „nein" und „Danke schön" hinaus.

### Englische Meinung.

**London**, 17. Sept. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer" hebt hervor, daß bisher in **offiziellen Kreisen in London** über das Zusammentreffen zwischen Baldwin und Poincare nichts mitgeteilt wurde. Die britische Regierung sei jedoch ebenso gewillt wie die französische, die neuen durch die neuen Aktionen Muussolinis und Stresemanns gebildeten Faktoren zu erörtern. Der Berichterstatter ist der Ansicht, Poincare befinde sich in einem Dilemma, denn Deutschland gebe sich in Poincares Hände, der diese Gelegenheit nicht ausnützen könne, denn er habe es durch seine eigene Aktion Deutschland unmöglich gemacht, Barzahlungen zu leisten, mit einem Wort, Frankreich braucht von neuem die britische Stütze, um einen Ausweg zu finden. Das Zusammentreffen zwischen Poincare und Baldwin könne daher von Vorteil sein.

### Stimmen der Vernunft.

**Paris**, 17. Sept. Wie die „Populaire" aus Nevers meldet, hat im Generalrat des Departements Nievre der Sozialist Gamard folgende beiden Resolutionen eingebracht: „Mit Rücksicht auf den lebhaften Wunsch der deutschen Bevölkerung zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen beizutragen und entsprechend den Erklärungen Stresemanns fordert der Generalrat die französische Regierung auf, mit den Vertretern der deutschen Demokratie **schleunigst ein Abkommen zu treffen, und verwirft die Besetzung des Ruhrgebiets,** die eine hochmütige Ablehnung der Vorschläge Stresemanns darstellt." Die zweite Resolution besagt: „Der Generalrat tadelt und verurteilt dringend die **Besetzung und die Beschießung von Korfu** und stellt fest, daß der Zynismus Mussolinis das Vertrauen zu den Friedensverträgen vernichtet und von neuem einen Krieg zu entfesseln droht. Er bedauert, daß die französische Regierung den italienischen Standpunkt unterstützt und damit den Kredit des Völkerbundes ruiniert." Die beiden Resolutionen wurden mit 11 gegen 2 Stimmen angenommen. Der Präfekt verließ zweimal die Sitzung.

## Die Vernichter des rheinischen Waldes.

In einer ihrer letzten Nummern beschäftigt sich die deutsche Fachzeitung „Der Holzmarkt" mit der „forstlichen" Tätigkeit der Franzosen im besetzten Gebiet. „Diese Tätigkeit", so heißt es in dem Artikel, „richtet Schaden an, deren Ausmaß wesentlich größer ist, als man zu Beginn der Besetzung befürchten konnte. Die **Franzosen hausen in den Forsten des besetzten Gebietes unglaublich,** es kann auch gar kein Zweifel darüber sein, daß eine ganze Reihe ihrer Maßnahmen aus Niedertracht gewachsen ist. Im Hunsrück, Bezirk Trier, fällen sie in der Oberförsterei Dhronnecken grundsätzlich nur die schönsten Stämme, ohne Rücksicht auf irgendwelche Waldpflege und forstlichen Grundsätze. Dort stehen im Schutzbezirk Deuselbach 150 Jahre alte Weißtannen in großer Zahl, die in jahrzehntelanger Pflege aufgespart wurden, um jeweils den Bedarf ganz besonderer Starkhölzer decken zu können. Was das für Stämme sind, sieht man am besten aus den Abmessungen, die durchweg 24 bis 29 Meter lang bei einem Mittendurchmesser bis 60 Zentimeter und einem Kubikinhalt je Stück bis zu 5 Festmeter sind. Zwei Drittel der Länge ist astrein, kerzengerade, gesund, ohne Rotfäule, also durchweg wunderbares Material, wie es selten wo in Europa angetroffen wird. Diese Hunderte von Stämmen werden von den Franzosen ausgeräubert. Man hat Fuhrleute aus Luxemburg und Frankreich samt Arbeiterkolonnen und Lastautos kommen lassen und transportiert die Stämme im Triumph ab, selbstverständlich auf deutschen Waggons. Aus solcher Räuberei könnte man vielleicht schließen, daß die Franzosen keine Hoffnung hegen, dauernd im linksrheinischen Gebiete zu bleiben, denn sonst würden sie ihren eigenen Zukunftsbesitz nicht derart verwüsten. Aber auch das wäre ein Trugschluß, denn Frankreich ist noch nie ein Heger und Pfleger gewesen, es hat nach jedem erfolgreichen Kriege den Landverwüster gespielt, hat auch vor den Befreiungskriegen das linksrheinische Gebiet forstlich zerstört. Aber wenn diese französische „Forstpflege" noch ein paar Jahre weitergeht wie bisher dann ist der linksrheinische wiederum auf 100 Jahre vernichtet, **das ganze Land klimatisch dazu.** (Man braucht nur an die Eifel zu denken, wo die Schäden der früheren Verwüstung von 100 Jahren noch heute nachwirken.)

Auch sonst hat Frankreich in allen linksrheinischen Forsten bis jetzt schon furchtbar gehaust. Verbrecher aus aller Welt sind zusammengezogen worden, um den deutschen Wald niederzuschlagen. Allein im Soonwalde sind schon über 300 Morgen bester Fichtenbestände abgetrieben, und es ist charakteristisch, daß die Franzosen gerade die landschaftlich schönsten Stellen verunstalten, so z. B. um das Denkmal des „Jäger aus Kurpfalz" bei der Oberförsterei Entenpfuhl, wo man, um das Denkmal zu schänden, 100 Morgen unreifen Bestand ringsherum abgetrieben hat — aus reiner Niedertracht.

Und wie es mit dem Wald getrieben wird, bei dessen Ausbeutung ohne Rücksicht auf spätere Windwürfe usw. Kahlschläge geführt werden, die unbekümmert um Insektengefahr in unsauberer Weise liegen gelassen werden, so treibt man es auch mit der Jagd. Die wird von den Kulturträgern mit einer Gemeinheit und Grausamkeit geführt, zu der nur romanische Völker imstande sind.

### Die Bevölkerung und der Abbruch des Widerstandes.

**Berlin**, 18. Sept. Der Kölner Korrespondent der Voss. Ztg. untersucht die bedeutsame Frage, welche Folgerungen und Zustände sich in den besetzten Gebieten ergeben könnten, wenn die deutsche Regierung den Befehl zum Abbruch des passiven Widerstandes erteilen würde. Der Korrespondent rechnet auf jeden Fall damit, daß dann in der seelischen Orientierung des Rheinlandes **tiefe Erschütterungen auftreten müßten.** Es sei ja Tatsache, daß die vorbereitenden Erklärungen der Regierung über eine baldige Aufgabe des Ruhrkampfes noch nicht Eingang in die Massen der Bevölkerung gefunden hätten; wenn sich auch die Führer in Parteiverwaltungen und Verbänden damit abgefunden hätten, daß die Liquidierung des Widerstandes aus reichsfinanziellen und sonstigen Gründen wünschenswert ist, so sei diese Erkenntnis doch noch keineswegs bis zu den Unterführern und den Massen vorgedrungen. Der Korrespondent verweist auf die Kundgebungen der Bevölkerung, die noch in den letzten Tagen einen **ungebrochenen Willen zum Durchhalten** erkennen lassen. Die Regiernng dürfe die großen Gefahren nicht unterschätzen, die daraus entstehen könnten, daß die rheinische Bevölkerung sich plötzlich von der Berliner Regierung verlassen glaube, Gefahren, die durch die Propaganda der Kommunisten und Nationalisten noch verschärft würden. Die Regierung müsse deshalb sich darüber klar sein, daß eine länger dauernde Periode der Ungewißheit und der Gerüchte vermieden werden müßte. Der passive Widerstand müsse, wenn sein Abbruch für zweckmäßig gehalten werde, mit einem Ruck abgebrochen werden. Ferner müsse dann eine systematische Regelung der nach dem Abbruch sich als notwendig ergebenden Neuordnung der Dinge vorgenommen werden, für die, wie der Korrespondent vorschlägt, wie nach dem Abbruch des Krieges ein Demobilmachungskommissar einzusetzen sei.

### Minister Engler über den Ruhrkampf.

In einer Versammlung in Freiburg äußerte Minister Dr. Engler über den Ruhrkampf nach einem Bericht der „Volkswacht" folgendes: Es drängt sich manchem die Frage auf: War dieser Kampf nicht zu vermeiden? Die Frage muß in erster Linie politisch gewertet werden, und da stoßen wir zunächst auf die Tatsache, daß in Frankreich unter der Führung von Poincare eine Richtung besteht, die **weniger auf das Geld als auf die Abtrennung der Rheinlande** und des Ruhrgebietes abzielt. Selbst Ausländer, die uns wohl gesinnt sind, vertreten die Meinung, daß der Kampf notwendig war, um den Franzosen und der Welt zu zeigen, daß es in Deutschland keine Gebiete gibt, die von Deutschland los wollen. Auch viele Ausländer sind der Meinung, daß Poincare und sein Anhang sich auf alle Fälle, früher oder später, einen Vorwand für den Vormarsch geschaffen hätten, so daß wir den Kampf nur verschieben, aber nicht verhindern hätten können. Statt aber das Volk auf einen schweren, langwierigen und opfervollen Kampf vorzubereiten, wurde genau wie im Kriege von einem kurzen und sicher er-

folgreichen Kampf geredet. England möchte uns wieder als sein Festlandsschwert benützen, nachdem es uns die Kriegs- und Handelsmarine und die Kolonien genommen hat. Bei den gegebenen Machtverhältnissen hätte unser Ziel sein müssen, mit Frankreich zur Einigung zu kommen. Eine kontinentale Einigungspolitik hätte die Engländer mehr in Bewegung gebracht, als das Buhlen um englische Gunst, weil England nichts so sehr fürchtet als eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich. Ueber die Finanzierung des Kampfes machte man sich keine Gedanken. Man ließ Papiergeld drucken, statt Steuern zu erheben.

## Zurück zu 1805.

In der Zeitschrift „Foreign Affairs" schreibt Austin Harrison über die europäische Lage: Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt auf dem Kontinent habe ich nirgends über Reparationen debatieren hören. Es handelt sich nur um das Problem des Kredits und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wenn Deutschland 300 000 Mann unter Waffen gehabt hätte, es überhaupt keine Reparationsfrage gegeben hätte, noch gäbe. Frankreich hat den Napoleonischen Plan wieder aufgenommen, Europa zu beherrschen. Es bewaffnete seine Trabanten und betreibt nun die Politik, die die Generäle in Versailles empfahlen: Deutschland zu zersplittern, solange es zur Verteidigung unfähig sei, und es wirtschaftlich so zu schwächen, daß es politisch auseinanderfallen werde. In Deutschland herrscht vollständiger Zynismus. Man erwartet diesen Winter französische Soldaten in Berlin; man sieht den Zusammenbruch des auswärtigen Kredits voraus, der den Krach beschleunigen wird und darüber hinaus vermag niemand zu sehen. Und doch will Deutschland sich nicht ergeben, es will lieber zugrunde gehen, als sich unterwerfen und die westfälischen Bergleute spielen heute die Rolle, wie vor hundert Jahren die spanischen Bauern, die durch ihren hartnäckigen Widerstand den Grund zu Napoleons Sturz legten.

Die brutale Wahrheit ist; es gab zu viele Sieger für ihre Beute. — Die gegenwärtige Haltung der Mächte ist nichts als Bosheit. Frankreichs Politik ist Krieg. Krieg gegen einen ohnmächtigen Feind, der sich ehrenhaft entwaffnete. Wir sind wieder in den Zeiten Napoleons nach Tilsit. Frankreich weiß, daß kein Volk kämpfen wird und es glaubt in zwanzig Jahren seine physische Hegemonie so befestigt zu haben, daß Deutschland wieder in Einzelstaaten zerfallen sein wird. Und wenn Rußland Kredit und nationalen Ehrgeiz wiedererlangt hat, wird Frankreich die alte Alliance mit ihm erneuern und ein Jahrhundert lang Europa beherrschen. Darüber macht sich niemand irgend welche Illusionen. Die neugebildeten Staaten der kleinen Entente sind Frankreichs Trabanten, die sich weißbluten an ihren großen Armeen, um als Landsknechte für Frankreich zu kämpfen.

So sieht es in Europa aus. Wie wird nun unsere Politik sein? **Diplomatische Noten erreichen nichts, wenn nicht Macht hinter ihnen steht. Tun wir nichts, dann folgt das Chaos.** Niemand glaubt, daß wir Frankreich Einhalt gebieten können. Ich glaube, daß nur Krieg die Lage zu ändern vermag. **Rußland ist tot, Amerika mault, Großbritannien hat abgerüstet** und sich in seinen eigenen Unaufrichtigkeiten gefangen. Frankreichs ungeheure Luftflotte wird uns zwingen: entweder seine Herrschaft anzuerkennen oder uns vorzubereiten, ihr zu begegnen.

Das Wort Diplomatie ist bedeutungslos geworden. Europa ist Frankreich und wird es bleiben, bis das tote Rußland wieder auf der Karte erscheint. Nirgends hegt man Hoffnung auf Besserung. Niemand glaubt an den Völkerbund, an Frieden und Gerechtigkeit. Man frage einen Polen, Tschechen, Rumänen, einen Jugeslaven — sie alle geben dieselbe Antwort: „Wir werden darum kämpfen müssen."

Die Wahrheit über Europa verschleiern, ist nicht Politik, sondern Negation. Es wird ein Krach im Zentrum erfolgen, vielleicht ein bolschewistisches Interregnum, eine Zeit der Stagnation, die sich allmählich zu bewaffneten Gruppen in ganz Europa krystalliert, gegen den Tyrannen. Man erwartet atemlos Englands Eingreifen. Die kleine Entente wird mit Herz und Seele mit uns gehen, wenn wir die Leitung in die Hand nehmen. Wir könnten Frankreich Einhalt gebieten, wenn wir unsere Stellung als Führer anstatt die eines Lakaien wiedererlangen.

## Spanien in Bewegung.

Die Revolutionen wüten in Europa gegenwärtig wie ein ansteckendes Fieber, ein Beweis jedenfalls, daß wir trotz oder vielmehr gerade wegen Versailles von Ruhe und Ordnung weiter entfernt sind als jemals. Erst Griechenland, dann Rumänien, dann Italien und nun auch Spanien. Man sieht, über die letzten Ziele der Meuterei, die von Barcelona ihren Ausgang nahmen, noch nicht ganz klar. Ebenso wie auch über ihren Umfang noch ein geheimnisvolles Dunkel schwebt. Aber ein kleines Stück Mussolini scheint in dem Träger der Bewegung, dem Grafen d'Estella doch zu stecken. Spanien ist ja seit Jahrhunderten das Land der inneren Gärung gewesen. Der Druck der Reaktion hat hier stärker gelastet als irgendwo anders und dadurch zersetzend gewirkt auf alle Kräfte, die den Staat hochbringen konnten. Korruption und Cliquenwirtschaft taten ihr übriges. Jede Regierung saß eigentlich auf einem Pulverturm.

Erst seit Alfons 13. ans Ruder kam, haben sich die Verhältnisse geändert, der unglückliche Krieg gegen die Vereinigten Staaten, der mit den westindischen Besetzungen bezahlt wurde, brachte eine notwendige Reinigung, es erfolgte eine Zeit der Konsolidierung mit beginnender wirtschaftlicher Blüte, die während des Krieges starke Fortschritte machte, allerdings in ihrem Rückschlag nach dem Kriege sich auch stärker als in den anderen neutralen Staaten auswirkte. Dadurch ist eine soziale Gärung entstanden, die in Attentaten ihren Ausdruck fand, die aber gleichzeitig auch jeder Revolutionsneigung entgegenkam, um so mehr, als die von parlamentarischer Betterwirtschaft abhängige Regierung die Dinge laufen ließ. Ihr Interesse war in Anspruch genommen durch die **Eroberung Marokkos**, wo Frankreich dem „befreundeten" Spanien einen Knüppel nach dem andern in den Weg warf und dafür sorgte, daß den Riffkabylen die Gewehre nie fehlten. Da nun den Spaniern das Geld fehlte und sie gezwungen wurden, den Ersatz nach Marokko in stets ungenügender Stärke zu schicken, sodaß er ziellos verpulvert wurde, und die Verantwortung dafür nachher auf die Armee geschoben werden sollte, hat die Bewegung zuletzt auf die Offiziere übergegriffen, die in ihrer Junta-Organisation schon längst begonnen hatten, sich in die Politik einzumischen. Dem Faß den Boden ausgeschlagen hat, daß nach dem letzten Mißerfolg in Marokko der militärische Oberbefehlshaber vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, während der Zivilkommissar, nur weil er ein Verwandter des Ministerpräsidenten war, unbehelligt blieb. Darin hat das Offizierkorps einen Angriff auf die eigene Ehre gesehen, und will nun sich selbst Recht verschaffen. Daß von den Führern der Bewegung, wie die Franzosen glauben machen wollen, daran gedacht wird, die ganze Marokkopolitik zu liquidieren, ist mehr als unwahrscheinlich, deshalb hat die Bewegung auch letzten Endes einen **franzosenfreundlichen Charakter** wenn sie Herrn Poincare gegenwärtig auch ganz angenehm sein mag, weil Spanien mit sich selbst beschäftigt ist. Aber ein spanischer Imperialismus muß naturnotwendig seinen Blick auf Marokko richten und dadurch früher oder später mit den Franzosen zusammenstoßen.

## Währungsreform ohne Finanzsanierung unmöglich.

**Berlin**, 18. Sept. Die Arbeiten für die Schaffung eines **wertbeständigen Geldes** innerhalb der Reichsregierung sind soweit gefördert, daß der **Entwurf bereits vorliegt.** Dieser Währungsplan des Reichsfinanzministers sieht eine **völlige Loslösung der Reichsbank von den Reichsfinanzen vor.** Die Reichsbank diskontiert nicht mehr ungedeckte Reichsschatzwechsel und erhält dadurch wieder die Stellung einer reinen Goldnotenbank, die sie in der Vorkriegszeit gehabt hat. Um für die Uebergangszeit die der Reichsfinanzminister auf 3—4 Monate beziffert, das Reich in die Lage zu setzen, seine durch Einnahmen noch nicht gedeckten Ausgaben zu bestreiten, wird eine besondere **Währungsbank gegründet auf Grund einer Goldbelastung der Wirtschaft.** Ob diese Belastung auf **hypothekarischem Wege oder andersartig** erfolgt, steht noch nicht fest, da hierbei außenpolitische Momente zu berücksichtigen sind. Die Belastung dürfte jedoch nicht höher sein, als in dem Helferichschen und in dem Plan von Minoux vorgesehen war, also nicht höher als 5 Prozent, woraus sich **wenigstens 4 Milliarden Goldmark für das Reich ergeben.** Die Belastung des Besitzes soll vorerst aufgrund der Veranlagung zum Wehrbeitrag durchgeführt werden, damit mit dem Veranlagungsgeschäft keine neue Note ausgegeben, die in einer vorher genau aus dieser alten und die Vermögensumschichtung der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht genügend berücksichtigenden Grundlage ergeben, sollen durch eine neue Veranlagung ausgeglichen werden, die am 31. Dezember für die Vermögenssteuer vorgenommen werden soll. Auf der Unterlage dieser vom Reich erfaßten Sachwerte wird eine neue Note ausgegeben, die in einer vorher genau fixierten Höhe dem Reich zur Balanzierung seines Etats zur Verfügung gestellt wird. Die Papiermark ist einlöslich gegen die neuen Noten. **Die neuen Noten werden gesetzliches Zahlungsmittel.** Die Papiermark erhält lediglich die Funktion einer Scheidemünze, d. h. sie bleibt gesetzliches Zahlungsmittel nur bis zu einer bestimmten Höhe.

Der Währungsplan des Reichsfinanzministers geht von 2 Grunderwägungen aus:

1. **ist es unmöglich, eine wertbeständige Währung zu schaffen, ohne daß der Etat in absehbarer Zeit in Ordnung gebracht wird;**

2. wird Deutschland nach Wiederherstellung der Wertbeständigkeit des Geldes in kurzer Zeit wieder wenigstens **eine Goldmilliarde an Umlaufmitteln** brauchen — in der Vorkriegszeit betrug die Summe des zirkulierenden Goldgeldes und der Banknoten 5—6 Milliarden —, während zurzeit der Papiergeldumlauf, in Goldmark umgerechnet, ziemlich konstant nur 100—150 Goldmillionen beträgt.

### Fünf Dollar eine Milliarde.

Das ist der traurige Rekord des heutigen Börsentages. Ein Dollar im Freiverkehr 220 Millionen. Gewiß, der amtliche Kurs ist „nur" 131 Millionen. Die Wirkung dieser Steigerungen ist eine Lähmung des Lebenswillens. Nimmt man dazu noch die trostlosen Zustände am Lebensmittelmarkt, so braucht es keine Prophetengabe, um eine Katastrophe vorauszusehen. Die schlimmen und nervenzermürbenden Polonaisen vor den meist geschlossenen Läden, wo es Kartoffeln, Fett oder ähnliche Dinge des täglichen Bedarfs geben soll, sind für die bedauernswerten Frauen eine Pein ohne gleichen. Immer wertloser wird das Papiergeld, immer höher schnellen die Kurse, immer mehr blähen die Nullen, die zu platzen drohen und nichts mehr sind. Die Unternehmungen drohen zu erliegen, weil nicht mehr die Produktion oberstes Ziel ist, sondern nur noch die Sorge um die Geldbeschaffung. Alle Bemühungen des Einzelnen, sich loszulösen und sich unabhängig zu versorgen, sind vergebens, das sollte man auch da bedenken, wo man glaubt, man sei „versorgt". Kommt die rasende Welle, dann wird eben nichts mehr bestehen bleiben. Von Regierunsseite muß jetzt ein entscheidender Schritt in der Währungsfrage geschehen, denn das Schwanken zwischen Neuem und Altgewohntem führt zu nichts Gutem. Es ist Zeit, daß wir von vorn anfangen arbeiten, sparen und mit kleinen Zahlen rechnen. Die Relation ist nach dem verlorenen Krieg so wie so schon zu unseren Ungunsten. Der neueste Dollarrekord ist eine letzte fürchterliche Mahnung.

### Sechs Billionen tägliche Erwerbslosenunterstützung.

**Berlin**, 13. Sept. Aus den Ausschußberatungen des Reichstages über die Frage der Erwerbslosenfürsorge geht hervor, daß die Zahl der Erwerbslosen von 165 000 am 1. Juli 1923 auf 300 000 am 1. September gestiegen ist, und daß eine **gewaltige weitere Steigerung in Aussicht steht.** In Sachsen soll stellenweise die Hälfte aller Betriebe stillgelegt werden. Die Gesamtausgaben des Reiches für die Erwerbslosenfürsorge sind in dieser Woche bereits auf sechs Billionen täglich gestiegen. Nach längerer Beratung betreffenden Ausschusses wurden mehrere Entschließungen angenommen, in denen die Regierung ersucht wird, eine produktive Arbeitslosenfürsorge schnell und nachdrücklich zu fördern, und der Stillegung von Betrieben entgegenzuwirken.

### Konflikt zwischen Reichsfinanzministerium und Beamten.

**Berlin**, 17. Sept. Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den **Reichsbeamten ist ein ernster Konflikt über die Frage** der künftigen Bezahlungsmodalitäten ausgebrochen. Der Reichsfinanzminister ließ am Samstag den Vertretern der Beamten erklären, daß er wöchentliche Gehaltszahlung einführen wolle. Es würde dadurch eine Vereinheitlichung in dem sehr komplizierten Rechnungswesen eintreten, wenn von jetzt ab für die Arbeiter und Beamten gleichmäßig angefordert und ausgezahlt werden könnte. Die Beamtengewerkschaftsvertreter lehnten diesen Vorschlag jedoch einstimmig ab. Die Vertreter des deutschen Beamtenbundes sowie der christlichen Beamtengewerkschaften betonten, daß sie ihren Mitgliedern gegenüber diese Regierungsmaßnahme nicht vertreten könnten, und daß sie auch falls sich wegen dieser Maßnahme unter den Beamten große Unruhe bemerkbar machen würde, nicht in der Lage seien, beruhigend einzugreifen. Man erblicke in der Absicht des Ministers einen sehr großen Schritt auf dem Wege zum Abbau des Berufsbeamtentums. Ebenso scharf protestieren die Vertreter des Reichsbundes der höheren Beamten und der freien Gewerk-

---

## Wenn die Schatten weichen.

16) Nachdruck verboten.

Trotzdem werden an diesen unterirdischen Gang nach der Marienkirche, der ja nahezu zwei Stunden lang hätte sein müssen, Märchen aller Art geknüpft. Sogar grausige Gespenstergeschichten von umgehenden Brüdern, die nächtlicherweile den Gang bewachen, machten und machen noch heute in dem Volk die Runde, ja noch mehr, sie werden geglaubt. Die Bauern hüten sich, zur Nachtzeit den weit näheren Fußweg über die Ruinen zu gehen, aus Angst, sie möchten mit einem gespenstischen Mönch zusammentreffen. Ich bin zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bei den Ruinen gewesen, mir ist niemals ein Geist begegnet, trotzdem ein alter Wildhüter des verstorbenen Grafen Löbau" — Max warf einen scharfen Blick nach Ritter hinüber, konnte aber keine Veränderung im Gesicht des Oberförsters entdecken — „bis zu seinem Tode dabei verblieb, er habe einen Servitenbruder zwischen zwölf und eins mit seinem eigenen Kopf in der Hand vom Brunnen zur Kapelle schweben und dann bei der Pforte des unterirdischen Ganges verschwinden sehen. Ich habe Pnie glauben können, daß diese Erscheinung auf Wahrheit beruhe, noch weniger, daß der Servitenbruder seinen Kopf in der Hand getraegn habe, vielmehr glaublich scheint es mir, daß der alte Wildhüter seinen Kopf nicht an der rechten Stelle hatte. Jedenfalls haben alle diese Sagen und Märchen das eine Gute gehabt, daß die Ruinen des im Anfang des dreißigjährigen Krieges vollständig zerstörten Klosters uns so gut erhalten geblieben sind. Denn hätte nicht die abergläubische Furcht die Bauern abgehalten, so wäre wahrscheinlich kein Stein auf dem andern geblieben, sie hätten alles verschleppt und ihre Chaussee damit gepflastert, wie sie es mit den römischen Kastellen, die wir hier in der Gegend aufgedeckt haben, auch getan.

Das ist es, was ich von den spärlichen Nachrichten über das Kloster des heiligen Wolfgang finden konnte. Die Erinnerung an die heiligen Männer, die hier in der Wildnis ihr Leben führten, wird aber nicht verlöschen, auch wenn kein Stein von diesen Ruinen mehr vorhanden ist. Der Name wenigstens, der auf die Oberförsterei überging, wird für alle Zeiten bleiben."

Max führte nun seinen Direktor und die Schüler an die Stelle, wo der unterirdische Gang anfing. Es war eine fast vollständig verfallene Kellerwölbung, in die man kaum drei Schritte hineinzudringen vermochte. Dann begaben sich alle nach einer Waldblöße, und Max arrangierte mit den Primanern und Quintanern Wettspiele, denen der Direktor und das Ehepaar Ritter zuschauten.

„Ein prächtiger Kerl dieser Müller," wandte sich der Oberförster an Römhold. „Sehen Sie nur, wie er sich mit den Buben herumhetzt, und wie sich die Kleinen freien, wenn sie ihm nachlaufen können."

„Ja, das ist es eben, lieber Ritter, darin liegt eine große Bedeutung. Der Lehrer darf nicht immer der Klassengewaltige sein, der überlegene Instruktor der Jugend, er muß auch einmal mit den Jungen jung sein, mit ihnen spielen können, und sehen Sie die vorzügliche Wirkung, meine blasierten Primaner, die schon halb die Studenten spielen, beteiligen sich mit vollem Interesse am Barlauf. Sie würden es wahrscheinlich nicht tun, wenn ihr Lehrer nicht gleichfalls mitspielte, sondern sie würden sich an den Waldrand setzen und den Quintanern zuschauen."

„Sie halten wohl große Stücke auf den Doktor?" fragte jetzt Molly.

„Ob ich das tue, meine verehrte gnädige Frau. Und nicht bloß wegen seines vorzüglichen Wissens, sondern auch wegen seiner reinen, vornehmen Natur und seiner großen Liebe zum Beruf. Er ist keiner von jenen Schulmeistern, die sich, wenn sie einen Schritt aus der Klasse getan haben, um ihre Jungen nicht mehr kümmern, sondern er ist einer von denen, die im Lehren ein Lebensbedürfnis finden, und er wird auch niemals von zu schlechten Bezahlung, zu vieler Arbeit und wie die Schlagworte alle heißen, sprechen, denn die Arbeit ist ihm leicht, er empfindet sie nicht als Last, er empfindet es nicht als Langeweile, sich sein Pensum immer und immer wieder anzusehen, denn er richtet sein Augenmerk bei jeder neuen Vorbereitung auf etwas anderes, er ringt nicht mit der Methode, denn sie ist ihm Fleisch und Blut..."

„Na, lieber Direktor, Sie sind aber sehr begeistert. Auf diese Weise werden Sie Max bald aus Kattenhausen hinausgelobt haben."

„Wenn es zu seinem Glück ist, warum nicht? Aber vorläufig ist noch keine Aussicht dazu. Er wird nun erst bei uns Stufe um Stufe vorwärtsschreiten, und dann wird auch seine Zeit gekommen sein. Wie lange wird es noch dauern, gehen einige der älteren Herren in Pension, und er rückt naturgemäß vorwärts. Ich sehne schon die Zeit herbei, wo ich ihn als Prorektor an meine Seite rufen kann.

Max tollte mit seiner Jugend absichtlich lange auf der freien Wiese umher. Es war ihm peinlich, mit Molly zusammen zu sein und doch nicht über das sprechen zu dürfen, was ihn im Innersten bewegte. Sein Direktor mochte wohl über seine Jugendgeschichte unterrichtet sein, das hatte wohl schon Erna besorgt; aber der Oberförster war scheinbar vollständig im unklaren, und wie die Verhältnisse lagen, hätte es wahl geschehen können, daß das Uebermaß der Empfindungen, das Molly und ihn beherrschte, sich in ihren Reden und Blicken ausgedrückt hätte. Dann aber hätte der Oberförster wahrscheinlich bemerkt, wie es um Molly stehe, und das wäre ein neuer Grund gewesen, sie zu quälen und zu peinigen.

Also mußte er sich soviel wie möglich zurückhalten. Er wußte ja gar nicht, wie sich Molly mit ihm zu stellen wünschte, und er mußte immer wieder daran denken, daß sie bei der ersten Begegnung in den „drei Hasen" nicht gleich das alte kameradschaftliche Du gefunden, daß es erst eines Hinweises Ritters bedurft hatte, der gewissermaßen wie eine Erlaubnis ausgesehen. Sie war unglücklich in ihrer Ehe, das hatte er ja schon von Erna erfahren, aber sie trug das Unglück mit bewunderswerter Kraft, und wer weiß, ob es ihr angenehm war, wenn er daran rührte. Die Direktorin hatte zwar gesagt, Molly brenne darauf, sich mit ihm auszusprechen. Aber was hieß in diesem Falle aussprechen? Wahrscheinlich nicht, wie Erna glaubte, an jene vergangene Zeit anknüpfen, sondern sicherlich wollte sie bloß eine Entschuldigung dafür finden, daß sie ihm di eTreue gebrochen hatte. Wenn es das nur war, so wäre er am liebsten jeder Aussprache ausgewichen, wenn sie aber, wie Erna meinte, den Jugendfreund aufsuchte, um ihm ihr Herz auszuschütten, wenn sie gewissermaßen ihr eheliches Unglück als eine Strafe für den früheren Treubruch ansah und zu ihrer eigenen Beruhigung seine Verzeihung haben wollte, dann freilich... dann freilich....

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

schaften. Auch als vom Reichsfinanzministerium erklärt wurde, daß durch Wochenzahlungen die Beamten vor der Geldentwertung besser geschützt seien, erwiderte die Beamtenvertreter, daß dieser Grund nicht stichhaltig genug für eine solche umwälzende Aenderung sei. Getrennt hiervon fanden am Samstag im Reichsfinanzministerium erneute Besprechungen statt, in denen von den Beamtengewerkschaften Nachzahlung für die erste Septemberhälfte verlangt wurde. Die Regierung bot zunächst eine Nachtragszahlung an, deren Höhe jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Schließlich einigte man sich auf eine Nachzahlung, die der Nachzahlung an die Staatsarbeiter etwa gleichkommt.

### Die neue russische Währung.

**Berlin,** 17. Sept. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, machen die Verhandlungen über die **Anerkennung der offiziellen Notierung** der neuen russischen Goldwährung an den internationalen Börsen lebhafte Fortschritte. Den Londoner und Pariser Vorverhandlungen folgen jetzt Berliner Besprechungen mit maßgebenden Stellen. Diese haben bisher einen nicht ungünstigen Verlauf genommen, wenn auch natürlich hier ebenso wie in Paris eine Reihe grundsätzlicher Hemmungen entgegenstehen. Man darf wohl im Interesse des sich sehr günstig entwickelnden deutsch-russischen Handels die Hoffnung aussprechen, daß die heute beginnenden Besprechungen zwischen den leitenden Persönlichkeiten der beiderseitigen Regierungen in diesen Fragen eine Verständigung anbahnen oder wenigstens eine Möglichkeit für die Notierung des „Tschernowiz" eröffnen. Von anderer Seite wird ergänzend mitgeteilt, daß die Besprechungen auch einem inoffiziellen Gedankenaustausch von Erfahrungen währungspolitischer Art auf freundschaftlicher Basis zwischen Deutschland und Rußland gewidmet sein sollen.

### Die neuen Kohlenpreise.

Der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrats haben die **Erhöhung der Kohlenpreise** beschlossen. Hiernach stellt sich der Verkaufspreis für eine Tonne oberschlesischer Flammstückkohle auf 23,93 Goldmark, Niederschlesien Nuß I gewaschen (Fürstenstein) 27,14 Goldmark, schlesischer Stückkoks auf 36,60 Goldmark, niederschles. Gießereistückkoks auf 42,48 Goldmark, Ruhrförderkohle auf 28,08 Goldmark, Ruhrfettstückkoks auf 37,21 Goldmark, Ruhrgroßkoks auf 14,01 Goldmark, mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenbriketts auf 14,58 Goldmark.

### 12 Tote bei einer Teuerungsdemonstration.

**Sorau,** 17. Sept. Nachdem es am Freitag und am Samstag wiederholt zu Unruhen auf dem Wochenmarkt und zu gewaltsam erzwungenen Preisherabsetzungen in den Geschäften gekommen war, wurde gestern die Polizei nach einer Gewerkschaftsversammlung von der Menge auf dem Marktplatz derart bedrängt, daß sie in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Es gab 12 Tote und 15 Verwundete.

## Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit.

**Berlin,** 17. Sept. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung **für das Reichsgebiet folgendes verordnet:**

§ 1. Wer öffentlich oder in einer Versammlung oder durch Verbreitung von Druckschriften oder anderen Darstellungen **dazu auffordert oder anreizt, einer Steuerpflicht oder der öffentlichrechtlichen Verpflichtung zur Leistung von Geld oder Geldeswert an das Reich, die Länder oder die Gemeinden nicht zu genügen** oder die Durchführung der Vorschriften über diese Pflichten auf andere Weise zu hindern, wird, sofern nicht eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe bestraft. Das Höchstmaß der Strafe ist unbeschränkt.

§ 2. Wer öffentlich oder in einer Versammlung oder durch Verbreitung von Druckschriften oder anderen Darstellungen **zur Zurückhaltung von Lebens- oder Futtermitteln, die zur Veräußerung oder Weiterveräußerung bestimmt sind,** auffordert oder anreizt, wird sofern nicht eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe bestraft. Das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt. Als Lebens- oder Futtermittel gelten auch Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden.

§ 3. In den Fällen der §§ 1 und 2 kann neben der Strafe auf **Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte** erkannt werden. Ferner ist anzuordnen, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist. Die Bekanntmachung kann auch durch öffentlichen Anschlag erfolgen. Die Vorschriften des § 26 Abs. 3 und 4 der Preistreibereiverordnung vom 13. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt Teil 1, Seite 700) gelten entsprechend.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, 13. September 1923.

Der Reichspräsident gez. Ebert. Der Reichskanzler gez. Stresemann. Der Reichsinnenminister gez. Sollmann.

## Teuerungsunruhen in Baden.

**Freiburg,** 17. Sept. Wegen Lohnstreitigkeiten und zur Erlangung von Goldlöhnen ist seit einigen Tagen im oberbadischen Industriegebiet eine **lebhafte Beunruhigung** zu verzeichnen, die heute an verschiedenen Industrieorten des Wiesentales sowie in Lörrach zur vollständigen Niederlegung der Arbeit führte. In Lörrach wurden die Leiter verschiedener industrieller Unternehmungen von den demonstrierenden Arbeitern gezwungen, in den Demonstrationszügen mitzumarschieren.

**Lahr,** 17. Sept. Auch in der hiesigen Stadt ist es heute zu **Teuerungsdemonstrationen gekommen.** Da die gestellten Forderungen nach Goldlöhnen hier bewilligt wurden, dürfte die Arbeit morgen wieder aufgenommen werden.

**Schopfheim,** 17. Sept. Wie an anderen Orten, so ist es auch hier heute früh wegen Lohnforderungen zum **Generalstreik** gekommen, Trotzdem die Forderungen der Arbeitnehmer von den Arbeitgebern bewilligt worden sind, wurden mehrere **Arbeitgeber** mißhandelt und zum Teil als Geiseln mit nach Lörrach genommen, darunter der Oberamtmann des Bezirks.

### Folgenschwere Demonstration in Lörrach.

**Lörrach,** 16. Sept. Die Teuerungsdemonstration der Arbeiterschaft von Lörrach und Umgebung ist doch nicht so ganz ruhig verlaufen, wie anfangs gemeldet wurde. Vor dem Bezirksamt verlangten die Demonstranten die Freilassung von drei von einem Basler Kriminalbeamten nach hier überführten Personen. Der Forderung wurde stattgegeben, um Ausschreitungen zu vermeiden. Die Beamtenschaft des Bezirksamtes lehnte das Verlangen, sich an der Demonstration zu beteiligen, ab. Auf dem Neubau der Bahnverwaltung, gegenüber dem Kreisausschuß-Gebäude hatte sich eine **große Anzahl junger Demonstranten mit Sowjetfahnen festgesetzt.** Unter großem Gejohle der Menge wurden die Leiter der Unternehmungen in zwei von der Menge beschlagnahmten Automobilen gewaltsam in das Kreisausschußgebäude geschafft, um an den Verhandlungen über die Lohnfrage teilzunehmen. Es wird abzuwarten sein, ob die unter dem Druck der Menge beschlossene Entlohnung mit 60 Goldpfennigen pro Stunde für gelernte Handarbeiter aufrechterhalten werden wird. Mehrere Fabrikleiter wurden von der Menge mit Püffen und Tritten in das Versammlungslokal gestoßen. Daran beteiligten sich in der Hauptsache junge Leute, während die älteren Arbeiter nach Hause gingen. Vor dem Amtsgefängnis verlangte ein Trupp junger Demonstranten die Freilassung von politischen Gefangenen. Um Blutvergießen zu vermeiden, wurden zwei der Verhafteten freigelassen. Die ganze Bewegung dürfte auf den bekannten kommunistischen Abgeordneten Eichhorn zurückzuführen sein, der am gleichen Abend auf Einladung der kommunistischen Partei Basel dort sprach.

### Die Todesopfer bei den Lörracher Unruhen.

**Lörrach,** 17. Sept. Als die Menge heute mittag eine immer bedrohlicher werdende Haltung gegen die Sicherheitspolizei annahm und die Drahtverhaue zu sprengen begann, gab die Polizei am Viehmarkt mehrere Schreckschüsse und einige scharfe Schüsse ab, wodurch **8—10 Personen verwundet** wurden. Eine wurde sofort getötet und zwei andere sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Unter den Getroffenen befinden sich auch drei Frauen. Die Demonstranten zerstreuten sich darauf. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Wie es heißt, wurden bei den Verhafteten **Handgranaten** vorgefunden. Der Fabrikant Horn von Vahrnen, der am Freitag von den Arbeitern gewaltsam aus dem Zuge gezogen wurde, wurde heute kurz vor Lörrach von einigen Streikenden derart geschlagen, daß er am Straßenrand zusammenbrach. Die Unruhen breiten sich immer weiter aus. Den streikenden Arbeitern von Lörrach haben sich auch diejenigen der chemischen Fabriken und anderer Betriebe von Grenzach, Rheinfelden und Wiehlen angeschlossen, ferner die Arbeiter von Weil-Leopoldshöhe, Riedlingen und anderen Orten. Die Streikwelle hat sich bis nach Waldshut ausgedehnt. Die auf Lörrach anmarschierenden Streikenden wurden von einem starken Aufgebot der Schutzpolizei — man spricht von 80 Mann mit Maschinengewehren — empfangen und zur Umkehr gezwungen. Geschossen wurde dabei nicht.

Das Bezirksamt Lörrach gibt durch Plakatanschlag bekannt, daß sich die polizeilichen Maßnahmen **nicht gegen die** Arbeiterschaft richten. Die Arbeiterschaft dürfe versichert sein, daß die Maßnahmen nicht ihren Bestrebungen gelten, Die Meldung über die Ausführung der am Freitag vereinbarten Lohnzahlungen ist dahin richtig zu stellen, daß der Arbeitgeberverband unter Zustimmung der badischen Regierung erklärt hat, daß er die am Freitag unter dem Druck der Strafe erpreßte Zusicherung nicht aufrechterhalten könne; wohl sei er zu weiteren Zugeständnissen bereit, aber die Ausführung in dem am Freitag abgeschlossenen Umfange sei nicht möglich. Es seien die Milliardenbeträge dafür nicht aufzubringen. Es finden seit Montag mittag neue Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt, die noch nicht abgeschlossen sind. Die Arbeiter von Rheinfelden haben die Stromzufuhr nach dem streikenden Gebiet unterbunden, so daß Lörrach heute abend vollständig ohne Licht ist. In den chemischen Fabriken in Grenzach haben Lohnverhandlungen stattgefunden. Es wurde ein Stundenlohn von über 11 Millionen bewilligt.

### Auswirkungen der Lörracher Vorgänge auf die Schweiz.

**Lörrach,** 17. Sept. Die Schweiz, verfolgt die Streikbewegung in Oberbaden mit größtem Interesse, da die Gefahr besteht, daß sich die Bewegung noch weiter ausdehnt. **Grenzübertritte** von unzuverlässigen Elementen werden von deutscher wie auch von schweizerischer Seite **verhindert.** Das Polizeipersonal und die **Baseler Polizei,** die den Aufsichtsdienst versieht, wurden wesentlich **verstärkt,** an der deutschen Paßstelle stehen kurz vor der Grenze junge Burschen und kontrollieren die Pässe, um, wie sie sagen, die Fabrikanten zu verhindern, sich in die Schweiz zurückzuziehen. Besser gekleidete Herren werden nicht durchgelassen.

**Basel,** 17. Sept. Mit den Vorgängen in Lörrach beschäftigt sich auch die Schweizer Presse lebhaft; namentlich nimmt die Presse des benachbarten Basel von den Vorgängen mit großen Ueberschriften Notiz. Die Basler Nationalzeitung schreibt u. a. in einem Stimmungsbild: Lörrach befindet sich in einer **fieberhaften Erregung.** In den Straßen stehen die Menschen in Gruppen beieinander und diskutieren über das Für und Wider der Besetzung der Stadt durch die Sicherheitspolizei. Zu Fuß, zu Rad und per Eisenbahn strömt die Bevölkerung der Umgebung nach Lörrach. Meist jugendliche Arbeiter rufen den Truppen (Sicherheitspolizei) Schmährufe zu und drohen mit der Faust. Man hört den heimischen Dialekt, hochdeutsch, bayerisch und sächsisch. Jugendliche Burschen erklären offen: „Heute nacht werde die Feuerwehr mehrmals ausrücken müssen, da der rote Hahn verschiedenen Leuten aufs Dach gesetzt werde. Wenn die Polizei erst einmal abgerückt sei, werde Lörrach etwas erleben."

### Die Lage in Lörrach.

**Lörrach,** 18 .Sept. Die vergangene Nacht ist in Lörrach verhältnismäßig glücklich abgelaufen, obwohl gegen den späten Abend starke Arbeitermassen mit Knüppeln und Revolvern bewaffnet in die Stadt einzogen. Es ging **während der ganzen Nacht eine Schießerei.** Die Aufrührer schossen auf die Sipo mit Handgranaten, Karabinern, und Revolvern, während die Sipo mit Schreckschüssen und vereinzelt mit scharfen Schüssen und Maschinengewehrfeuer antwortete. In der Nacht eintretender Regen trug dazu bei, die Demonstranten zu zerstreuen. Auch bei der Demonstration in der Nacht zeichneten die **jugendlichen Elemente mit ihrem weiblichen Anhang** sich durch besondere Roheit aus. Die Polizei nahm ungefähr 200 Verhaftungen vor. Verwundete wurden in das Spital nur wenige eingeliefert. Man nimmt an, daß die Aufrührer ihre Verwundeten mit fortgenommen haben. Seit gestern mittag befinden sich 19 Verletzte im Spital, einer ist tot, einer liegt im Sterben. Neben dem Fabrikanten Horn mißhandelten die Kommunisten auch noch den Fabrikanten Albert Vogelbach.

### Kundgebungen in Heidelberg.

**Heidelberg,** 16. Sept. Eine **große Kundgebung der Arbeiterschaft** gegen die Teuerung fand hier auf Veranlassung der Betriebsräte und des Gewerkschaftskartells statt. Die Demonstranten versammelten sich auf dem Platz vor der Stadthalle, wo Redner gegen die Verstärkung der Verteuerung durch Schieber und Wucherer sprachen. Dann bewegte sich der Zug zum Rathaus. Im Zuge wurden rote Fahnen mit dem Sowjetstern, Tafeln mit der Aufschrift: „Wir fordern wertbeständige Entlohnung" und ein kleiner Galgen mit einem baumelten Wucherer getragen. Als der Zug vor dem Rathaus anlangte, fand man die Türen verschlossen. Da der Oberbürgermeister verreist und der 1. Bürgermeister auf Urlaub war, so dauerte es eine geraume Weile, bis Bürgermeister Wielandt zur Stelle war, der von den Forderungen verständigt wurde. Sie enthielten folgende Punkte: Bildung von örtlichen Kontrollausschüssen zur Nachprüfung der Preise, Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf mindestens 50 Prozent des Einkommens der städt. Arbeiter und sofortige Auszahlung einer einmaligen Unterstützung an die Arbeitslosen. Der Vertreter des Bezirksamts sagte zu, daß die von den Betriebsräten gewählten Kontrollausschüsse zugezogen würden. Die Demonstration, an der sich ungefähr 7000 Personen beteiligten verlief in Ordnung.

## Baden.

### Eine ernste Mahnung.

pa Von amtlicher Seite werden wir um Aufnahme folgender Ausführungen ersucht:

In den letzten Tagen wurde an verschiedenen Orten des Landes der Versuch gemacht, die Arbeitslosen zu Demonstrationen und Gewaltandrohungen zu veranlassen. Den Reden gewisser Agitatoren gegenüber sei folgendes festgestellt: Die badische Regierung ist bei der Reichsregierung stets für eine, dem gesunkenen Geldwert entsprechende Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung eingetreten und wird das immer tun. Die badische Regierung und die Gemeinden finanzieren, soweit es in ihrer finanziellen Kraft liegt, Notstandsarbeiten. Die Demobilmachungskommissare sind angewiesen, Betriebsstillegungen nur in ganz besonderen Notfällen zu genehmigen. Finanzministerium und Arbeitsministerium setzen ihre ganze Kraft dafür ein, um die, für soziale Zwecke täglich notwendigen Milliarden, stets rechtzeitig flüssig zu machen. Trotzdem kann es vorkommen, daß da und dort das Geld einmal zu spät eintrifft. Land und Gemeinden sind in der Geldbeschaffung ganz vom Reiche abhängig und das Reich befindet sich selbst in großer Finanznot. Es ist deshalb sinnlos und ungerecht, bei Geldschwierigkeiten oder wegen der Höhe der Unterstützungssätze die Beamten und Vertreter des Landes oder der Gemeinden zu bedrängen, weil diese ohnehin das Menschenmögliche tun, um die Not zu lindern. Wenn durch Unruhen der geordnete Gang der Staats- und Gemeindeverwaltung unterbunden wird, so wird damit auch jede Möglichkeit der Unterstützung genommen, weil dadurch nicht nur die Geldbeschaffung unmöglich gemacht, sondern dem Geld auch jede Kaufkraft genommen wird. Wir richten deshalb an alle Arbeiter und besonders an die Arbeitslosen, die dringende Mahnung, sich nicht nur von allen Demonstrationen und Gewaltakten fernzuhalten, sondern solchen Aktionen in ihrem eigenen Interesse entgegen zu wirken. Arbeiter vertraut eueren gewerkschaftlichen Organisationen und folgt keinen Aufrufen von unverantwortlichen Personen und Ausschüssen. Unterstützt die Organe der Staats- und Gemeindeverwaltungen in der Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Arbeiter dürfen auch überzeugt sein, daß von Seiten der Reichsregierung alles geschieht, um den Ruhrkampf möglichst bald so zu beenden, daß wieder Hunderttausende Erwerbsmöglichkeit finden und durch eine weitgehende finanzielle Entlastung die Möglichkeit geschaffen wird, der sozialen Not wirksam entgegenzutreten. Die Reichsregierung kann dieses Ziel aber nur erreichen, wenn nichts geschieht, was den Bestand des Reiches noch mehr in Gefahr bringt. An alle Arbeitgeber richten wir die dringende Mahnung, Stillegung von Betrieben, Arbeiterentlassungen oder Arbeitszeitverkürzungen nur unter dem Druck äußerster Not vorzunehmen. Unverantwortlich wäre es, wenn solche Maßnahmen wegen der geforderten Steuern vorgenommen würden. Millionen unserer Volksgenossen haben durch die Geldentwertung ihre Ersparnisse, ja sogar ihr Vermögen verloren. Viele Millionen arbeiten seit dem Krieg gegen ein geringeres Einkommen als sie früher hatten. Es darf deshalb erwartet werden, daß in einem Zeitpunkt, wo es um den Bestand des Deutschen Reiches und damit auch um die zukünftige wirtschaftliche Existenz des Volkes geht, die Arbeitgeber aller Berufsgruppen bereit sind, auch von ihrem Vermögen etwas zu opfern. Nur wenn wir alle Kräfte in den Dienst des Volkes stellen, werden wir die Schwierigkeiten der kommenden Wochen überwinden. Die Interessen des Einzelnen müssen zurücktreten hinter das Gesamtinteresse, weil auch der Einzelne nur bestehen kann, wenn das Ganze besteht.

### Zahlungsmittelknappheit und Scheckverkehr.

pa Der vor kurzem eingetretene Mangel an Zahlungsmitteln, der nur unter großen Schwierigkeiten und mittels außerordentlicher Notmaßnahmen behoben werden konnte, hat nicht zuletzt seine Ur-

TRUEB
Feurio
Nur gute Seife ist billig
drum nehme Feurio.
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

sache darin, daß weite Kreise unserer Bevölkerung sich noch immer gegenüber dem bargeldlosen Zahlungsverkehr ablehnend verhalten. Namentlich auf dem Lande läßt sich beobachten, daß Erwerbskreise, die sich fast täglich der Banken, Spar- und Kreditkassen bedienen und für die bei diesen Instituten ein Konto geführt wird, auch unter den heutigen Entwertungsverhältnissen als außerordentlich groß zu bezeichnenden Zahlungen auf Barzahlung bestehen. Welch ungeheure Summen an Zahlungsmitteln dadurch benötigt werden, ist ohne weiteres z. B. nach den Geldumsätzen eines einzigen Vieh- oder Landesproduktenmarktes zu ermessen. Es muß daher Sorge dafür getragen werden, daß sich eine Zahlungsmittelknappheit, wie wir sie mit ihren höchst mißlichen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen vor kurzem hatten, wenn auch nur in geringerem Umfang nicht mehr wiederholt. Die wichtigste Voraussetzung dafür aber ist, daß alle Bevölkerungskreise zum wenigsten soweit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sich bedienen, daß Schecks von persönlich bekannten Ausstellern angenommen werden. Würde dies allgemein bei Geschäften, vor allem aber auf dem Lande ungleich mehr als bisher geschehen, so wäre schon darin eine wesentliche Erleichterung in unserem Zahlungsmittelumlauf zu erblicken.

## Aus Nah und Fern.

f **Sinsheim,** 19. Sept. (Landabgabe.) Der Umrechnungssatz für Landabgabe beträgt vom 19. bis einschl. 21. September 21 800 000 Papiermark für eine Goldmark.

* **Waibstadt,** 17. Sept. (Jagdpacht.) Die hiesige Gemeindejagd wurde neu verpachtet. Das Höchstgebot beträgt 500 Goldmark. Nach dem derzeitigen Dollarstand sind das 12,5 Milliarden Papiermark im Jahr.

* **Neckarbischofsheim,** 17. Sept. (Obsterlös.) Die Versteigerung des Gemeindeobstes ergab einen Erlös von rund 2,5 Milliarden.

y **Aus dem Schwarzbachtal,** 16. Sept. (Eine Zwiebelgeschichte.) Im Tale erzählt man sich folgendes wahre Geschichtchen: In einer Gemeinde stahlen zwei Frauen Zwiebeln und wurden dabei ertappt. Der Bürgermeister kam auf die Idee, die Namen der Diebe ausschellen und dabei die Frauen mit den gestohlenen Zwiebeln vorausgehen zu lassen. Es soll ein eigenartiges Bild gewesen sein. — Hoffentlich verfehlt es seinen Zweck nicht.

= **Mosbach,** 16. Sept. (Viehausstellung.) Am 27. September findet die 12. Zuchtviehausstellung und Zuchtviehmarkt statt. Die Zufuhr von unterbadischem Simmentaler Fleckvieh (Farren, Kühe, Kalbinnen, Rinder) durch die Züchter dürfte sehr lebhaft sein. Auch die unterbadischen Farrenhändler dürfen eingetragene Zuchtfarren aus Ober- und Mittelbaden zum Markte bringen, sodaß mit einer günstigen Ankaufsgelegenheit für Gemeinden und Private zu rechnen ist.

b **Wertheim,** 17. Sept. (Brand.) In Holzkirchenhausen sind drei gefüllte Scheunen und zwei Stallungen niedergebrannt.

t **Mannheim,** 17. Sept. (Selbstmordversuch.) Der Nationalsozialist Jansen, der s. Zt. das Handgranatenattentat auf die Mannheimer Börse verübte, hat in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch verübt. Er ist in das allgemeine Krankenhaus eingeliefert worden.

# **Bühl,** 17. Sept. (Erschossen.) Gestern abend hat sich der 16jährige Kaufmannslehrling Thiele, der auf den Namen seines Lehrherrn mehrere Schecks gefälscht hatte, erschossen.

~ **Achern,** 17. Sept. (Ueberfall.) In einer der letzten Nächte überfielen drei junge Burschen einen Fremden und beraubten ihn. Es sollen ihnen 120 Millionen in die Hände gefallen sein. Nach der Tat wurden noch etwa 50 Millionen auf der Straße gefunden, die dem Beraubten, einem einarmigen Manne, wieder zustellt wurden.

= **Kehl,** 18. Septbr. (Verschiedenes.) In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde die hier wohnhafte Frau Baumann geb. Strehle wegen Butterschmuggels zu einer Geldstrafe von einer Milliarde Mark verurteilt. Im Falle der Unbeibringlichkeit tritt an die Stelle der Geldstrafe eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen. — Auf dem hiesigen städtischen Bauhof waren in der Nacht zum 12. ds. Mts. Zement und Handwerksgeräte im Werte von 200 Millionen Mark gestohlen worden. Als Täter wurden verhaftet die Arbeiter Johann Roß, dessen Söhne Emil und Wilhelm und Georg Bilz. Bei der Verhaftung leisteten die Täter derartigen Widerstand, daß der verhaftende Beamte von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte. Als Mittäter kommen noch zwei Arbeiter in Frage, die aber noch flüchtig sind.

t **Donaueschingen,** 18. Sept. (Großfeuer.) Heute morgen 4 Uhr brach im Sägewerk Strobel in Wolderdingen Feuer aus. Durch den Sturm verbreitete sich der Brand sehr schnell und äscherte 26 bis 28 Wohnhäuser mit Oekonomiegebäuden ein. Um 7 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Zwei Kinder werden vermißt. Der Sachschaden ist riesig groß.

p **Lahr,** 17. Sept. (Lebensmittel-Demonstration.) Auch hier und in der Nachbargemeinde Dinglingen haben am Freitag nachmittag stundenlange Kundgebungen stattgefunden, die in der Hauptsache auf Verbilligung der Lebensmittel abzielten. Die zumeist aus Arbeitslosen bestehenden Demonstranten suchten die Inhaber der Läden oder Geschäftshäuser auf und legten ihnen die zwingende Notwendigkeit ihrer Forderungen auf Verbilligung persönlich nahe. Es wurden auch verschiedene Reden an die Menge gehalten, doch ist es zu ernsten Ausschreitungen nicht gekommen.

Z **Singen a. H.,** 18. Sept. (Brand.) Gestern abend gegen 11 Uhr brach in einem Lagerschuppen der Baufirma Simon & Co. Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete und in dem vorhandenen Baumaterial wie Holz, Dachpappe usw. reiche Nahrung fand. An eine Bergung der wertvollen Materalien konnte nicht mehr gedacht werden. Der Schaden beläuft sich in die Milliarden. Die Ursache des Brandes steht noch nicht einwandfrei fest, doch vermutet man Brandstiftung.

t **Basel,** 17. Sept. (Großfeuer.) Die Gebäude der Mustermesse, die fast durchweg aus Holz bestanden, sind am Sonntag Nachmittag vollständig niedergebrannt. Wie es heißt, soll das Großfeuer durch Kurzschluß entstanden sein. Es war schon seit einiger Zeit geplant, die Messe-Gebäude neu und massiv aufzubauen.

∝ **Winzingen,** OA. Gmünd, 18. Sept. (Im Streit erschossen.) Der Bauer Alois Grimm hat nach kurzem Wortwechsel den Bauern Josef Geiger auf der Ortsstraße mit einem Militärgewehr erschossen. Der Täter ist verhaftet.

t **Künzingen (Bayern),** 18. Sept. (Von einem wütenden Stier getötet.) Der Landwirt Kastenmeier wurde während seiner Arbeit auf dem Felde von einem wildgewordenen Stier angefallen und mehrmals in die Luft geschleudert. Als mehrere Leute dem Bedrohten zu Hilfe eilen wollten, wandte sich der Stier gegen die Ankömmlinge. Diese ergriffen die Flucht, wurden aber von dem wütenden Stier verfolgt. Einem Metzgermeister gelang es nachher, den Stier aufzuhalten. Kastenmeister, der drei schwere Rippenbrüche erlitt, erlag seinen Verletzungen.

t **Frankfurt a. M.,** 17. Sept. (Eisenbahnunglück. Heute früh entgleiste auf der Strecke Gießen-Koblenz bei der Einmündung der Nebenbahn Gräven-Wiesbach-Waldburg die Lokomotive und ein Personenwagen des Personenzugs 178 aus noch nicht völlig festgestellter Ursache. Der Kaufmann Jung aus Laubuschbach wurde getötet. Ein im Zuge mitfahrender Lokomotivführer wurde schwer und etwa 10 Reisende leicht verletzt.

t **Berlin,** 17. Sept. (Ein neuer D-Zug-Ueberfall.) Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist wiederum ein Attentat auf der Eisenbahn verübt worden. Am Sonntag vormittag wurde in einem Toilettenraum eines Wagens des in Berlin einlaufenden D-Zuges Köln-Berlin eine Frau bewußtlos aufgefunden. Als sie wieder zu sich kam, erklärte sie, daß sie kurz vor Magdeburg in der Nähe des Toilettenraumes von einem Reisenden angefallen, in den Raum gedrängt und dort mit Chloroform betäubt worden sei. Nach ihrer Aussage fehlen ihr die Brieftasche, ihr Ehering und Koffer, der im Gepäcknetz ihres Abteiles lag. Wegen der drei Ueberfälle, die in verhältnismäßig kurzer Zeit in fahrenden Eisenbahnzügen vorgekommen sind, hat der Reichsverkehrsminister eine Reihe von Maßnahmen zum Schutze der Reisenden ins Auge gefaßt. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, ob in den Zügen ein besonderer Ueberwachungsdienst eingerichtet werden soll.

t **Hamburg,** 18. Sept. (Zurückgekehrt.) Hier ist eine Anzahl Auswanderer eingetroffen, die in Amerika Beschäftigung gesucht, aber nicht gefunden hatten.

## Wirtschaftliche Rundschau

**des „Landboten".**

Nach dem Stande vom 16. September 1923. (Nachdruck verboten.)

**Allgemeine Lage.** Das Ereignis der letzten 14 Tage war die fast vollständige Entwertung der deutschen Valuta. Sie hat sich in einem Tempo fortgesetzt, wie es weder von den Assignaten noch der österreichischen Krone und selbst nicht vom Sowjetrubel erreicht worden ist. Hilflos steht bisher die Regierung dem Zusammenbruch der Papiergeldwirtschaft gegenüber. Eine wesentliche Besserung für unsere Gesamtlage steht immer wieder nur dann in Aussicht, wenn wir über unsere Reparationsverpflichtungen klarsehen und durch eine klare und rechnerisch ausdrückbare Inanspruchnahme unserer Wirtschaft deutlich sehen, wie wir unsere Gesamtwirtschaft den Erfordernissen des Inlands und des Weltmarktes anpassen müssen. Solange keine Klarheit besteht, mit welchem Besitz, mit welchen Schulden und mit welchen Produktionsmitteln wir rechnen können, ist eine wirkliche Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu erhoffen.

**Staatswirtschaft.** Die Notenproduktion hat einen weiteren gewaltigen Umfang angenommen, und es ist gar nicht zu übersehen, wann hier ein Halt geboten werden soll.

**Geldmarkt.** Auch der Geldmarkt paßt sich mehr und mehr dem allgemeinen Zahlenrausch an. Rechnete man bisher noch mit Millionen ode höchstens mit Milliarden, so tritt jetzt auch hier die Billion in den Vordergrund. Auf der einen Seite verfügt man noch zweifellos über reiche Mittel, auf der andern Seite herrscht sichtbarer Geldmangel. Die enorme Steigerung der Devisenkurse und die Hausse auf dem Effektenmarkte stellen starke Ansprüche an den Geldmarkt Geld auf kuze Termine ist sehr gesucht; der Satz stellt sich auf 1—2 Proz. pro Tag. Geld auf längere Termine wird dagegen sehr ungern abgegeben; der Satz schwankt zwischen 21—28 Prozent gegen Schatzanweisungen. Es hat ganz den Anschein, als ob wir bald wieder mit einer Versteifung des Geldmarktes und dementsprechend mit einer erneuten Erhöhung aller Geldsätze rechnen können.

**Börse.** Milliardenkurse kennzeichnen die Hoffnungslosigkeit mit der die Börse dem Ende der Papiermark entgegensieht. Dollar und Pfunde halten sich wesentlich über Newyorker und Londoner Parität, ein Beweis, daß bei uns die pessimistische Beurteilung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Lage noch über die Empfindungen des Auslandes hinausgeht. Jeder Kapitalist hält an seinem Wertpapierbesitz fest. Ware kommt nur in minimalen Beträgen an den Markt und wird den Abgebern kritiklos aus der Hand gerissen. So erklären sich die erneuten Kurssteigerungen, die in vielen Fällen hunderte Millionen Prozent betragen.

**Handel, Gewerbe und Industrie.** Die heutigen Sammelberichte lassen auf allen Gebieten einen Rückgang erkennen. Ueberall ist ein starkes Ansteigen der Preise und ein noch stärkeres Ansteigen der Löhne festzustellen. Absatzstockungen im Innen- und Außenhandel und eine ausgedehnte Kapitalnot der Betriebe waren die Folge. Letztere wurde noch vermehrt durch die hohen Reichssteuern. Nach alledem waren Betriebseinschränkungen und teilweise auch schon Betriebsstillegungen unvermeidlich. Die Durchführung der Goldmarkrechnung hat die Scheinblüte der Konjuoktur zum Verwelken gebracht.

**Kohlen.** Auch die Kohlenindustrie geht zur Festsetzung ihrer Preise in Goldmark über.

**Holzmarkt.** Viele kleinere Sägewerke sind angesichts des bestehenden großen Rundholzmangels neuerdings zu weiteren erheblichen Einschränkungen ihrer Erzeugung geschritten, und es besteht kein Zweifel, daß erneute Produktionsminderungen eintreten müssen, weil gerade die kleineren Produzenten vielfach garnicht die Mittel aufzubringen wissen, die selbst die Beschaffung kleinerer Mengen Rundholz erfordert.

**Baumarkt.** Im August sind im deutschen Reiche 449 Wohnungs- sowie 339 Fabrik- und sonstige Bauten festgestellt worden, gegen 2221 Neubauten im August 1922. Im Juli wurden 612 Wohnungs- sowie 341 Fabrikbauten gemeldet.

**Warenmarkt.** Die Warenpreise haben bei dem Wettlauf mit der Entwertung der Mark die Goldparität und die Weltmarktparität zum Teil erreicht, zum geringen Teil schon überschritten. Die Wiederbeschaffung ist vielen Geschäftsleuten nicht mehr möglich, weshalb überall ein bedenklicher Warenschwund zu konstatieren ist.

**Ausstellungen und Messen.** Zu der vom 23.—29. September 1923 stattfindenden Frankfurter Herbstmesse ist eine Reihe von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen vorgesehen. — Die 5. Wiener Herbstmesse brachte einen vollen Erfolg. Die deutsche Konkurrenz machte sich diesmal fast gar nicht fühlbar.

**Landwirtschaft.** Nach den bisherigen Ergebnissen ist die heurige Ernte als gute Mittelernte anzusprechen. Die Erntevorschätzung ergibt rund ein Drittel Mehrertrag als 1922 für alle Getreidearten.

**Produktenmarkt.** Der erneute Verfall der Mark ließ die Getreide- und Produktenpreise täglich weiter nach oben klettern. Das Angebot ist im allgemeinen noch schwach.

**Viehmarkt.** Bei mittelmäßigen Zufuhren und lebhaftem Verkehr schnellen die Preise täglich sprunghaft in die Höhe. Obwohl Kauflust vorhanden, besteht große Knappheit an Betriebsmitteln.

**Arbeitsmarkt.** In einer Anzahl von Betrieben ist Kurzarbeit, ja Betriebsstillegung angekündigt, teilweise bereits durchgeführt. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu.

**Ausland.** In Italien ist die Arbeitslosigkeit in der Abnahme. — Bei dem diesjährigen polnischen Ernteergebnis ist der Roggenertrag gegen das Vorjahr um 29 Prozent, der Weizenertrag um 25 Prozent gesteigert. — Die jugoslawische Kupferproduktion hat 1921 74000 T. betragen und ist 1922 auf 85 000 T. gestiegen. Die diesjährige Produktion dürfte noch bei weitem höher ausfallen. — Zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika soll ein neues Handelsabkommen geschlossen werden.

## Preise des Mannheimer Schlachtviehmarkts

vom 17. September 1923.

Die Preise verstehen sich per Pfund in 1000 00 Mark.

Für den Schlachtviehmarkt am Montag betrug der Auftrieb: 107 Ochsen, 94 Bullen, 251 Kühe und Rinder, 155 Kälber, 9 Schafe, 259 Schweine. Bezahlt wurde pro Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Kl. 11—12, 2. Kl. 11—12, 3. Kl. 9—10, 4. Kl. 8—10 Mill. Mk.; Bullen 1. Kl. 11—12, 2. Kl. 10—11, 3. Kl. 9—10 Mill. Mk.; Kühe und Rinder 1. Kl. 12—13, 2. Kl. 10—12, 3. Kl. 9—11, 4. Kl. 8—9, 5. Kl. 7—8 Mill. Mk.; Kälber c 12—13, d 11—12, e 10—11 Mill. Mk.; Schafe a 8—9, b 7—8, c 6—7 Mill. Mk.; Schweine b 22—23. c 21—22, d 20—21, e 18—19 Mill. Mk. Tendenz: Mit Großvieh und Schweinen mittelmäßig, geräumt, mit Kälbern und Schafen lebhaft, ausverkauft.

Der Unterschied zwischen den Marktpreisen und den Stallpreisen wird durch die beim Marktpreis mit berücksichtigten notwendigen Spesen, wie Fracht-, Markt-, Futter-, Versicherungs- und Kommissionsgebühr, Umsatzsteuer usw., ferner den üblichen Gewichtsverlusten erklärt.

## Offizielle Preise der Mannheimer Produktenbörse

vom 17. September 1923.

Die Preise verstehen sich per 100 kg alles in Millionen Mark.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen, inländischer | 420—500 | Mais (mit Sack) | — |
| Weizen, ausländischer | — | Weizenkleie | 210 |
| Roggen, inländischer | 350—400 | Biertreber | 200—220 |
| Gerste, alte | 340—375 | Roh-Melasse | 150—180 |
| Gerste, neue | 380—425 | Wiesenheu | — |
| Hafer, alter | 275—300 | Luzernekleeheu | — |
| Hafer, neuer | 300—350 | Preßstroh | 36—40 |
| Weizenmehl Baf. Sp. 0 | 750—950 | Gebundenes Stroh | 32—38 |
| Roggenmehl | 600—700 | Raps | — |

Tendenz: sehr fest.

## Neueste amtliche Kurse

vom 17. September 1923.

Mitgeteilt von der Bankfirma Max Meyer, Filiale Sinsheim.

**Anleihen:**

| | |
|---|---|
| 5 % Dtsch. Reichsanleihe | — |
| Dt. Sparprämienanleihe | 350000 % |

**Bankaktien:**

| | |
|---|---|
| Darmstädter Bank | 390 000 000 % |
| Deutsche Bank | 410 000 000 % |
| Dresdner Bank | 220 000 000 % |
| Rhein. Creditbank | 100 000 000 % |
| Südd. Discontoges. | — |

**Industrieaktien:**

| | |
|---|---|
| Adlerwerke Kleyer | 100 000 000 % |
| Allgem. Elektr.-Ges. | 50 000 000 % |
| Bad. Anilin | 880 000 000 % |
| Chem. Griesheim | 760 000 000 % |
| Daimler Motoren | 90 000 000 % |
| Elektr. Licht u. Kraft | 390000000 % |
| Fuchs Waggon | 66 000 000 % |
| Heidelberger Cement | — |
| Höchster Farben | 640 000 000 % |
| Karlsruher Masch. | 180 000 000 % |
| Knorr Heilbronn | 110 000 000 % |
| Neckarf. Fahrzeugw. | 160000000 % |
| Zellstoff Waldhof | — |
| Zuckerfabr. Heilbr. | 350 000 000 % |
| „ Waghäusel | 300 000 000 % |

**Schiffahrtsaktien:**

| | |
|---|---|
| Hapag | 1 550 000 000 % |
| Nordd. Lloyd | 410 000 000 % |

**Freiverkehrswerte:**

| | |
|---|---|
| Benz Motoren | — |
| Germania Linoleum | 400000000 % |
| Gummiwerke Neckar | 1 400 000 % |
| Hohenlohe Nährmittel | 90000000 % |
| Kaiser Otto | 150 000 000 % |
| Lauffener Cement | 160 000 000 % |
| Maschbaug. Heilbr. | 50 000 000 % |
| Saline Ludwigshalle | 320000000 % |
| Ufa | 160 000 000 % |

**Devisenkurse:**

vom 18. Sept.

| | | |
|---|---|---|
| **New-York 1 Dollar** | M. | 179 550 000 |
| Holland 1 Gulden | „ | 86 283 750 |
| Schweiz 1 Franc | „ | 31 107 000 |
| London 1 Pfund | „ | 798 000 000 |
| Paris 1 Franc | „ | 10 174 000 |

**Berliner Metallmarkt:**

| | | |
|---|---|---|
| Elektrolytkupfer | Mk. | — |
| Raffinadekupfer | „ | 50 000 000 |
| Hüttenweichblei | „ | 28 000 000 |
| Zinn, Banka | „ | 180 000 000 |
| Hüttenrohzink | „ | 170 000 000 |

für 1 Kilo.

**Hamburger Metallmarkt:**

| | | |
|---|---|---|
| Silber p. Kilo | Mk. | 4 200 000 000 |
| Gold in Barren p. Gr. | | — |
| Platin per Gramm | | — |

| | |
|---|---|
| Reichsbankdiskont | 90 % |
| Reichsbanklombard | 10 % wertb. |
| Goldfr. Fr. 20 = 280 Mill. M. | |
| Goldzollaufg. | 1 389 995 900 v. H. |
| Goldankaufspreis 1 kg | 640 D. |
| Silberankaufspreis | 5 500 000 f. |

**Danksagung.**

Für die uns beim Heimgang unseres lb. Vaters, Schwiegervater und Großvaters erwiesene Teilnahme sagen herzlichen Dank

Familie Aug. Ziegler.

Sinsheim, den 18. Sept. 1923.


**BREMEN**

**AMERIKA**
**OSTASIEN**
**AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER
**LLOYD**
BREMEN
und seine Vertretungen
Sinsheim: Gg. Eiermann Wtw.
in Neckarbischofsheim:
Max Jeselsohn, Hauptstr. 4.

1/2 **Milliarde Mk.**

zahlen wir für gebrauchte

**große Mauserpistolen**

Kal. 7,63 mit Holzfutteral, ohne solches **475 Millionen Mk.** und erbitten sofortige Nachnahmezusendung ohne Anfrage. **Beschreibung:** 30 cm lang, zehnschüssig, von oben zu laden, Stempel: Waffenfabr. Mauser Oberndorf a. Neckar, Visier 1000 m. — Alle anderen Pistolen auch Mauser 9 mm (Visier 500 m) werden **nicht** gekauft.

**Waffenhandlung Anders & Bock**
**Königsberg i. Pr. 5.**

**Rechnungsformulare**
empfiehlt
**G. Becker'sche Buchdruckerei.**

Wir kaufen gebrauchte Zeiss

**Prismenferngläser**

und zahlen

**400 Millionen Mk.**

u. mehr; für Goerz-Prismengläser 300 Millionen Mk. und mehr p. Stück.

**Waffenhandlung Anders & Bock**
**Königsberg i. Pr. 5.**

**Hühneraugen**

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen **Kukirol-Fußbad.**

**Drogerie A. Engel.**


Schriftleitung: H. Becker; Druck und Verlag: G. Beckersche Buchdruckerei in Sinsheim.